



Daniel König



Patriotismus in Deutschland



Diplomica Verlag

König, Daniel: Patriotismus in Deutschland. Hamburg, Diplomica Verlag GmbH 2014

Buch-ISBN: 978-3-8428-7997-3

ePub-eBook-ISBN:

Herstellung: Diplomica® Verlag GmbH, Hamburg, 2014

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über

<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Die Informationen in diesem Werk wurden mit Sorgfalt erarbeitet. Dennoch können Fehler nicht vollständig ausgeschlossen werden und die Diplomica Verlag GmbH, die Autoren oder Übersetzer übernehmen keine juristische Verantwortung oder irgendeine Haftung für evtl. verbliebene fehlerhafte Angaben und deren Folgen.

Alle Rechte vorbehalten

© Diplomica Verlag GmbH

Hermannstal 119k, 22119 Hamburg

<http://www.diplomica-verlag.de>, Hamburg 2014

Printed in Germany

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung

2 Die Entstehung des deutschen Nationalstaates

2.1 Die europäische Idee des Nationalstaates

2.2 Der lange Weg zum deutschen Nationalstaat

2.3 Der Höhepunkt der nationalen Bewegung: Der erste deutsche Nationalstaat entsteht

3 Die deutsche Frage und der Weg zur Wiedervereinigung

3.1 Die deutsche Frage in der Nachkriegszeit

3.2 Die deutsche Frage – Eine Frage ohne Antwort?

3.3 Die Kritik der Intellektuellen an der Wiedervereinigung

3.4 Die Antwort auf die deutsche Frage: Die Wiedervereinigung

3.5 Der Umgang mit der neuen Realität

3.6 Die Reaktion des Auslandes

3.7 Das wiedervereinigte Deutschland

3.8 Das Selbstbild der Deutschen nach der Wiedervereinigung

3.9 Die neue deutsche Frage – Suche nach Identität und Patriotismus

4 Vergangenheitsbewältigung: Der Umgang mit der nationalsozialistischen Vergangenheit

4.1 Vergangenheitsbewältigung in der Nachkriegszeit

4.2 Vergangenheitsbewältigung im vereinten Deutschland

4.3 Exkurs: Vergangenheitsbewältigung in der DDR

5 Die deutsche Identität

5.1 Der sozialwissenschaftliche Identitätsbegriff

5.2 Kollektive Identität

5.3 Nationale Identität

5.4 Die Suche nach der deutschen Identität

5.4.1 Die deutsche Identität nach dem Zweiten Weltkrieg

5.4.2 Nationale Identität im wiedervereinigten Deutschland

5.4.3 Der Einfluss der Globalisierung auf die nationale Identität in Deutschland

5.5 Exkurs: Nationale Identität in der DDR

6 Nation und Nationalismus

6.1 Die Nation

6.2 Der Nationalismus

6.3 Die Entstehung des Nationalismus in Deutschland

6.4 Die Zukunft der Nationalstaaten in der globalisierten Welt

6.5 Der Unterschied zwischen Nationalismus und Patriotismus

7 Patriotismus

7.1 Die Funktion des Patriotismus in der Demokratie

7.2 Patriotismus in Deutschland

7.2.1 Die Anfänge des deutschen Patriotismus

7.2.2 Patriotismus und Reichsgründung

7.2.3 Missbrauchter Patriotismus im Nazi-Deutschland

7.2.4 Patriotismus nach dem Zweiten Weltkrieg

7.2.5 Patriotismus nach der Wiedervereinigung

7.3 Verfassungspatriotismus

7.3.1 Die Funktion der Verfassung

7.3.2 Die Vorgeschichte des Verfassungspatriotismus

7.3.3 Verfassungspatriotismus nach Sternberger

7.3.4 Verfassungspatriotismus nach Habermas

7.3.5 Vergleich der Konzepte und kritische Anmerkungen

7.3.6 Verfassungspatriotismus heute im vereinten Deutschland

7.4 Patriotismus in der globalisierten Welt

8 Die Fußball-Weltmeisterschaft 2003 in Deutschland

8.1 Das neue Nationalgefühl der Deutschen nach der Fußball-WM 2003

8.2 Einfluss auf das Deutschlandbild des Auslandes

8.3 Die Ursachen für die Rückkehr zum Patriotismus

8.4 Die Nachhaltigkeit des neuen Patriotismus

9 Fazit

10 Literaturverzeichnis

1 Einleitung

Sätze wie, „Ich bin stolz, ein Deutscher zu sein“ oder „Ich liebe mein Vaterland“ benutzten nach dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland lange Zeit nur Parteien des politisch rechten Spektrums oder Neo-Nazis. Wenn Politiker aus den etablierten Parteien oder Intellektuelle solche Äußerungen zur deutschen Nation öffentlich kundtaten, wurden sie in die gleiche politische Ecke eingeordnet. Nach den schrecklichen Erfahrungen des Nationalsozialismus war alles Deutsche über Jahrzehnte diskreditiert. Patriotische Gefühle zu Deutschland galten als anachronistisch. Die Bundesrepublik versuchte, den Nationalstaat als Identifikationsebene zu überwinden und definierte sich als postnationale Demokratie unter Nationalstaaten. Die europäische Integration und der Kosmopolitismus wurden zu Leitbildern der Nachkriegsgesellschaft der Bundesrepublik. Jedoch waren diese international ausgerichteten Konzepte nicht in der Lage, den historisch belasteten Deutschen eine neue Identität zu verleihen. Auch das geistige Konstrukt des Verfassungspatriotismus konnte keinen Patriotismus in weiten Teilen der Bevölkerung generieren. Weder dieses intellektuelle Konzept, noch postnationale, internationale Ausrichtung waren in der Lage, für die Deutschen ein Gemeinschafts- und Zugehörigkeitsgefühl zu schaffen.

Seit der Jahrtausendwende ist eine Zunahme des Diskurses über Vokabeln wie Vaterland, Heimat, Identität und Patriotismus zu beobachten. Den Beginn dieses Prozesses läutete die Wiedervereinigung Deutschlands ein. Nach der Beendigung der staatlichen Trennung konnte Deutschland sich zu einem normalen Staat in Europa entwickeln und die politische Sonderstellung aufgrund der Zweistaatlichkeit und der historischen Erblasten langsam verlassen. Die nationale Identität der Deutschen hatte die Chance, sich zu entwickeln, und Patriotismus wurde wieder zu einem vieldiskutierten Thema in der Wissenschaft. Die Fußball-WM in Deutschland im Jahr 2006 hat den wissenschaftlichen Diskurs in eine breite, mediale Öffentlichkeit getragen. Durch das kollektive Bekenntnis der Deutschen zu ihrer Nation, visualisiert durch schwarz-rot-goldene Fahnen und das gemeinsame Singen der Nationalhymne, wird die Entstehung eines neuen Patriotismus seit zwei Jahren in der Öffentlichkeit und in der Wissenschaft intensiv diskutiert.

Die vorliegende Arbeit analysiert das Thema Patriotismus in Deutschland. In der Literatur der letzten Jahre ist ein enormer Anstieg zu diesem Themenkomplex zu beobachten. 2005 erschien die Studie „Patriotismus in Deutschland“ von Volker Kronenberg. Mit diesem Werk hat der Politikwissenschaftler Kronenberg die umfassendste Studie nach der deutschen Wiedervereinigung zum Thema Patriotismus geliefert.

Neben der gesellschaftlichen und politischen Aktualität dieses Themas korrespondiert der interdisziplinäre Zugang, der dieses Thema erfordert, mit dem sozialwissenschaftlichen Studium. Aspekte aus Soziologie, Politikwissenschaft und Medienwissenschaft sind erforderlich, um Patriotismus in Deutschland zu analysieren.

Die Frage, ob man als Deutscher stolz auf sein Land sein und ob man überhaupt positive Gefühle für dieses historisch belastete Vaterland entwickeln kann, beschäftigt die Menschen in Deutschland seit mehreren Generationen. Im Geschichtsunterricht wird oft leidenschaftlich über die Existenz einer deutschen Kollektivschuld diskutiert. Als zu Beginn der 1990er Jahre Brandanschläge in Solingen, Rostock und Mölln auf Ausländer verübt wurden, schockierte dies viele Deutsche zutiefst und belastete ihr Verhältnis zu Deutschland erneut. In dieser Generation trugen kritische Jugendliche T-Shirts mit Slogans wie „No more ugly Germans“ oder „Deutschland verrecke“ und Aufnäher gegen Nazis auf ihren Jacken. Deutsche, die im Urlaub Ausländer kennen lernten, gaben sich teilweise lieber als Holländer aus, als sich offen als Deutsche zu „outen“. Dieses extrem negative Verhältnis zum Heimatland hat sich in den letzten Jahren verändert. Heute bekennen sich viele Deutsche im Ausland gerne und ohne negative Hintergedanken zu ihrer Nation. Politisch interessierte Menschen hat dieses Thema immer sehr beschäftigt. Studenten diskutieren während ihres Auslandssemesters mit Kommilitonen aus der ganzen Welt über Patriotismus und müssen oft feststellen, dass weder Kanadier, Italiener, Franzosen oder Australier diese kritische Auseinandersetzung mit Deutschland als Vaterland verstehen können. Dieser individuelle Kampf, Deutschland als Heimat anzunehmen und ein positives Verhältnis zu ihr zu entwickeln, erinnert ein wenig an die Auseinandersetzung, die die deutsche Gesellschaft seit der Nachkriegszeit beschäftigt hat, eine intensive, kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Nation, die am Ende dieses Prozesses doch noch zu einem positiven Ergebnis zu kommen scheint.

Seit einigen Jahren ist ein Wandel im Verhältnis der deutschen Bevölkerung zu ihrer Nation zu beobachten. Patriotismus in Deutschland ist wieder in der Mitte der Gesellschaft angekommen und wird nicht mehr nur vom politisch rechten Spektrum verwendet, sondern von allen politischen Lagern und weiten Teilen der Bevölkerung vertreten. Welche Ursachen hat dieser grundlegende Einstellungswandel? Welche Bedeutung hat die historische Entwicklung Deutschlands auf diesen Prozess? Wie groß ist der Einfluss der späten Entstehung des deutschen Nationalstaates auf den Patriotismus in Deutschland? Welche Bedeutung hat die Trennung Deutschlands in BRD und DDR nach dem Zweiten Weltkrieg und welche die Wiedervereinigung zum Ende des Jahrtausends für den Patriotismus in Deutschland? Wie hat man sich mit der historischen Erblast des Nationalsozialismus in Deutschland auseinandergesetzt und versucht, dieses dunkle Kapitel der deutschen Geschichte zu verarbeiten? Hat sich im Nachkriegsdeutschland eine kollektive, nationale Identität generiert? Ist eine Differenzierung zwischen Patriotismus und Nationalismus möglich? Welche Formen und Entwicklungstendenzen des Patriotismus in Deutschland sind von entscheidender Bedeutung für den aktuellen Diskurs? War das kollektive Bekenntnis der deutschen Bevölkerung zu ihrer Nation während der Fußball-WM 2006 der Ausdruck eines neuen Patriotismus in Deutschland?

Um diese Fragen zu beantworten und die in dieser Arbeit zugrunde liegende Hypothese zu verifizieren, dass Patriotismus wieder in allen Bevölkerungsschichten und Parteien in Deutschland vorhanden ist, beginnt die Analyse sozialhistorisch und bearbeitet die relevanten Abschnitte deutscher Geschichte im Kontext dieses Themenkomplexes. Zu Beginn der Arbeit wird die vergleichsweise späte Entstehung des deutschen Nationalstaates beschrieben, die im direkten Zusammenhang zur Bildung der patriotischen Bewegung in Deutschland steht. Das darauf folgende Kapitel setzt sich mit der deutschen Frage auseinander. Die deutsche Frage bezieht sich primär auf die Trennung Deutschlands in BRD und DDR nach dem Zweiten Weltkrieg. Dieses Kapitel schildert den Weg von der unerwarteten Zweiteilung Deutschlands in der Nachkriegszeit bis zur genauso unerwarteten Wiedervereinigung und den Einfluss dieses Prozesses auf die nationale Identität und den Patriotismus in Deutschland. Anschließend wird der Umgang und die Aufarbeitung der Ereignisse des Zweiten Weltkrieges betrachtet. Die Vergangenheitsbewältigung und die damit verbundene intensive Auseinandersetzung mit den Verbrechen, die im

Namen des Deutschen Reiches zu dieser Zeit begangen wurden, ermöglichte erst die Entstehung eines neuen Patriotismus in Deutschland. Das anschließende Kapitel analysiert die nationale Identität in Deutschland im Kontext der Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges, der Wiedervereinigung und der Globalisierung. Das nächste Kapitel behandelt das Konzept der Nation, beleuchtet die Entstehung des Nationalismus in Deutschland und diskutiert die Zukunft der Nationalstaaten in einer globalisierten Welt. Zum Abschluss dieses Kapitels werden die Begriffe Nationalismus und Patriotismus gegenüber gestellt, um diese voneinander abzugrenzen. Das folgende Kapitel untersucht Patriotismus in Deutschland. Zunächst wird der Terminus erläutert, auf seine Bedeutung für die Demokratie eingegangen und die wichtigsten Epochen deutscher Geschichte geschildert, die im direkten Zusammenhang zu Patriotismus und dessen heutigem Erscheinungsbild stehen. Im Anschluss wird in diesem Kapitel das Konzept des Verfassungspatriotismus beleuchtet, der eine deutsche Erfindung ist und als Antwort auf die fehlende nationale Identität und die mangelnde patriotische Unterstützung der bundesdeutschen Bevölkerung im Nachkriegsdeutschland konstruiert wurde. Zum Abschluss dieses Kapitels wird die Bedeutung des Patriotismus in einer globalisierten Welt, die durch internationale Bündnisse wie die EU gekennzeichnet ist, analysiert. Das letzte Kapitel der Arbeit erörtert das Phänomen des so genannten neuen Patriotismus, der im Kontext der Fußball-WM 2006 mit hoher Frequenz von Medien und Wissenschaft diskutiert wurde. In diesem Kapitel wird das neue Nationalgefühl der Deutschen, die Veränderung des Bildes der Deutschen im Ausland, die dieses sportliche Großereignis erzeugt hat, die Gründe für die Rückkehr des Patriotismus und seine Nachhaltigkeit beleuchtet.

Diese Arbeit ist bewusst sozialhistorisch breit angelegt und analysiert große Teile der deutschen Geschichte. Die Epochen und Ereignisse, die hier untersucht werden, haben direkten Einfluss auf die heutige Entwicklung des Patriotismus in Deutschland. Die Weimarer Republik wird nur am Rande erwähnt, da dieses Kapitel deutscher Geschichte aufgrund der wenigen Jahre, in der die erste deutsche Demokratie existierte, keinen direkten Einfluss auf die Entwicklung des Patriotismus hatte. Die Zeit des Nationalsozialismus wird primär retrospektiv anhand ihrer Auswirkungen für die Bundesrepublik und ihrer Auswirkungen auf Patriotismus in Deutschland analysiert. Während der Diktatur Hitlers kann man nicht von

Patriotismus sprechen. Die Aufarbeitung dieser Zeit war jedoch enorm wichtig für die Rückkehr des Patriotismus in die Mitte der deutschen Gesellschaft. Nach der Trennung Deutschlands fokussiert sich die Arbeit auf die Entwicklungen in der Bundesrepublik. Die DDR wird in zwei Exkursen kurz behandelt, die relevant für das Thema sind. Primär wird die nationale Ebene des Patriotismus untersucht, lokaler und regionaler Patriotismus werden am Rande erwähnt.

2 Die Entstehung des deutschen Nationalstaates

Als sich in Westeuropa im 17. und 18. Jahrhundert die Nationalstaaten England, Frankreich, Spanien, Portugal und die Niederlande gründeten, war Deutschland in eine Vielzahl kleiner Territorialstaaten gegliedert. Die Menschen sahen sich nicht als Teil Deutschlands oder als Teil des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, das vom Mittelalter bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts bestand.

Erst Martin Luther verallgemeinerte die verschiedenen deutschen Dialekte zu einer gemeinsamen Sprache durch seine Übersetzung der Bibel ins Deutsche. Die Idee eines deutschen Nationalstaates wurde durch die von der Aufklärung beeinflusste Literatur Herders, Humboldts und Goethes gefördert (vgl. Münch: S. 14-16).

2.1 Die europäische Idee des Nationalstaates

Allgemein ist die Vorstellung, jeder Mensch habe Teil einer Nation und Bürger eines Nationalstaates zu sein, eine europäische Erfindung. Die Idee des *homo nationalis* als politische Normalform des Menschen hat sich in Europa entwickelt. Im europäischen Vergleich sind entstehungsgeschichtlich drei Typen von Nationalstaaten vorhanden: der transformierende, der unifizierende und der sezessionistische Nationalstaat. Der transformierende Nationalstaat ist ein Staat, der sich im Laufe von Jahrhunderten konkurrierende Herrschaftsträger auf seinem Territorium einverleibt hat und zu einem Nationalstaat transformiert. Beispiele hierfür sind Frankreich und England. Bei den beiden anderen Typen, dem unifizierenden und dem sezessionistischen, entstehen Nationalstaaten, indem Staaten, die zu einer gemeinsamen Nation gehören, zusammengefügt werden oder Staaten, die aus mehreren Nationen bestehen, getrennt werden und zu einem Nationalstaat vereint werden. Unifikation und Sezession wurden historisch bis auf wenige Ausnahmen, nur durch Kriege realisiert. Der deutsche Nationalstaat entstand aus einer Mischung von Vereinigung und Trennung (vgl. Langewiesche: S. 56-58).

Der Begriff der Nation erlangte im Laufe des 18. Jahrhunderts eine neue Bedeutung. Ursprünglich war die Zugehörigkeit zu einer Nation durch

Geburt und Abstammung definiert und durch eine gemeinsame Sprache und gemeinsame Sitten geprägt. Im 18. Jahrhundert wurde die Nation zu einem politischen Begriff. Sie wurde zur politischen Handlungseinheit, zum legitimen Subjekt politischer Praxis (vgl. Becher: S. 19).

2.2 Der lange Weg zum deutschen Nationalstaat

Jahrhundertlang war deutsch eine äußerst vage Kategorie. Das Heilige Römische Reich deutscher Nation, das bis 1806 bestand, war ein heterogenes Gebilde ohne geographisches Zentrum und ohne gemeinsames Glaubensbekenntnis. Den Zusatz deutscher Nation erhielt das Römische Reich Mitte des 15. Jahrhunderts. Politisch war dieser Verbund in viele Fürstentümer und freie Städte aufgeteilt. Der weitgehend machtlose deutsche Kaiser fungierte als Rechtsinstanz, die versuchte, Konflikte zwischen den regionalen Machthabern zu schlichten und konnte Steuern erheben. Dieses Reich war auch ökonomisch sehr fragmentiert. Es existierten unzählige Zollschränken, die das Entstehen eines Binnenmarktes unmöglich machten. Die westeuropäischen Nachbarn waren Ende des 18. Jahrhunderts bereits in ihrer nationalstaatlichen Entwicklung deutlich weiter fortgeschritten. In Großbritannien, Frankreich, Spanien, Portugal und den Niederlanden hatten sich Nationalstaaten mit einem einheitlichen Regierungs-, Verwaltungs- und Rechtssystem und einer einheitlichen Staatsreligion gebildet.

Deutschland und Italien gelten in Europa als verspätete Nationen, die erst im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts zu einheitlichen Nationalstaaten wurden (vgl. Müller 29-34). Der Begriff verspätete Nation beschreibt die deutlich spätere Bildung des deutschen Nationalstaates, ist jedoch nicht auf die kulturelle Nation bezogen. Die deutsche Nation entstand nicht erst mit dem ersten deutschen Nationalstaat von 1871. Die Vorstellung, zu einer Nation zu gehören, reicht in Deutschland, ähnlich wie in England und Frankreich, bis ins Mittelalter zurück. Im Gegensatz zu England und Frankreich war die Gründung eines Nationalstaates in Deutschland lange nicht zu realisieren. Im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation konnte sich die Idee eines deutschen Nationalstaates nicht durchsetzen, da keine Macht vorhanden war, die stark genug gewesen wäre, die Herrschaftskonkurrenten zu unterwerfen und zu einem Nationalstaat zusammenzuführen (vgl. Langewiesche: S. 53).

Die deutsche Nationalbewegung entstand in Verbindung mit der antinapoleonischen Widerstandsbewegung. Ihr fehlte jedoch eine einheitliche politische Zielvorstellung. Der Kampf gegen den gemeinsamen Feind zur Befreiung des Vaterlandes wurde für Deutschland zu einem nationsbildenden Ereignis. Die seit längerem nationalorientierten Bildungsschichten, Professoren, Beamte, Schriftsteller, Lehrer und Pastoren trugen in diesem Kontext dazu bei, die nationale Bewegung in breitere Volksschichten zu tragen und ein deutsches Gemeinschaftsgefühl zu generieren. Durch die antinapoleonischen Befreiungskriege wurde die patriotische Idee, Deutschland zu einem Nationalstaat zu transformieren, gefördert. Den Sieg über Napoleon nutzten die deutschen Patrioten, um einen weiteren nationalen Fortschritt zu erzielen. Der Jahrestag der Völkerschlacht bei Leipzig wurde zum ersten nationalen Fest in den deutschen Teilstaaten. An diesem Tag fanden patriotische Volksversammlungen statt, bei denen sich die meist jugendliche Bevölkerung traf, nationale Lieder sang und Feuer entzündete. Diese Versammlungen symbolisierten eine neue Gemeinsamkeit, der in vielen Territorialstaaten lebenden Deutschen (vgl. Kronenberg (2006): S. 122).

Nach dem Ende des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation gründeten 39 Staaten 1815 den Deutschen Bund, einen weiteren lockeren Zusammenschluss von kleinen Staaten (vgl. Herrmann, Ulrich: S. 15). Der Deutsche Bund verfügte über keine einheitliche Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtssprechung, keine Wirtschafts- und Zolleinheit, kein einheitliches Heerwesen und besaß kein gemeinsames Oberhaupt. Es gab nur ein gemeinsames Organ, das geringfügige Kompetenzen in Außen- und Innenpolitik besaß. Der Deutsche Bund war eine staatsrechtliche Organisation, die sich gegen den Zeitgeist richtete und versuchte, jede gesellschaftliche und politische Veränderung zu verhindern. Die eindeutig reaktionären Tendenzen waren gegen liberal und national gesinnte Patrioten gerichtet und fanden Ausdruck in den Karlsbader Beschlüssen (vgl. Kronenberg (2006): S. 128-131).

In dieser Zeit entwickelte sich die nationale Bewegung innerhalb des deutschen Bundes. Eine patriotische Zivilgesellschaft entstand. Jedoch war die Idee eines deutschen Nationalstaates noch nicht stark genug. Wichtige intellektuelle Vordenker waren Fichte und Jahn. Fichtes „Reden an die deutsche Nation“ von 1808 wirkten noch bis zum Beginn des Ersten

Weltkrieges 1914 nach. Er forderte von der Bevölkerung, den Mut zu haben, als Deutsche zu denken und ein nationales Selbstbewusstsein zu entwickeln. Dieses sollte bereits durch die Erziehung geprägt werden. Neben Fichtes Reden wurden die programmatischen Schriften „Das deutsche Volksthum“ von Friedrich Ludwig Jahn aus dem Jahr 1810 zu einer der Basistexte des neuen deutschen Patriotismus (vgl. Herrmann, Ulrich: S. 15-16).

Die Hauptfeiler der patriotischen deutschen Nationalbewegung bildeten drei große Massenorganisationen des Vormärz, die Turnbewegung Friedrich Ludwig Jahns, die 1811 entstand, die Sängervereine und die Freireligiösen. Zusätzlich gründeten Studenten an vielen Hochschulen national orientierte Burschenschaften, deren Erkennungszeichen die schwarz-rot-goldenen Farben waren. Die große Mehrheit der Bevölkerung des Deutschen Bundes dachte jedoch noch immer in den Grenzen ihrer Kleinstaaten (vgl. Kronenberg (2006): S. 124).

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts verweigerten die Beamten, die zu einer neuen Schicht der Gebildeten zählte, verstärkt dem Reich ihre Unterstützung. Sie waren zwar ins politische System integriert, rieben sich aber immer mehr an den Grenzen des ständisch gegliederten politischen Systems. Eine weitere intellektuelle Gruppe, Schriftsteller und Journalisten führten einen öffentlichen politischen Diskurs. Die vielen neu gegründeten Zeitschriften und privaten Gesellschaften in denen politisch diskutiert wurde, sind ein weiterer Indikator für einen sozialen Wandel. Die Bedeutung der Nation wandelte sich durch diesen Diskurs in intellektuellen Kreisen. Eine Politisierung in der gebildeten Bevölkerung war zu beobachten. Vor allem die Beamten spielten eine wichtige Rolle in diesem Prozess. Trotz ihrer funktionalen Einbindung in das System, standen sie am Rande einer politisch-gesellschaftlichen Ordnung, die fest fixiert erschien und sich praktisch nicht umgestalten ließ. Die Beamten versuchten im öffentlichen Diskurs ein politisches Konzept zu entwickeln, das in der Zukunft verwirklicht werden sollte. Sie hatten in allen Territorialstaaten des deutschen Reichs eine Sonderstellung. Die normativen Voraussetzungen, die sich an ihre Berufung knüpften, machte sie zu einer politischen Gruppe, die prädestiniert war, am politischen Diskurs teilzunehmen. Die Ursachen für den Wunsch nach Veränderung lagen in dem Bedürfnis einer bestimmten sozialen Schicht, ihren Platz in einer obsolet gewordenen

politischen Ordnung zu finden. Mit neuen Schlüsselbegriffen wollte diese Schicht die alte Ordnung verändern und mit einer neuen Sprache eine neue Epoche begründen. Die Existenz einer solchen sozialen Schicht zeigt, dass politische, wirtschaftliche, soziale und mentale Veränderungen sich vollzogen. Eine wichtige Persönlichkeit aus dem Kreis der Beamten war Friedrich Carl von Moser, der mit seiner Schrift „Vom deutschen Nationalgeist“ die öffentliche Diskussion beeinflusst und eine politische Wirkung erzielt hat (vgl. Becher: S. 19-22).

Zwei gegensätzliche Phänomene, der Rückzug des Individuums zu sich selbst auf der einen Seite und ein immer stärker werdender Drang nach Kommunikation auf der anderen Seite, waren weitere wichtige Voraussetzungen für die Wandlungsprozesse des späten 18. und des beginnenden 19. Jahrhunderts. Für viele Menschen bezog sich das Denken und Fühlen immer stärker auf die eigene Person. Die Selbstbeobachtung wurde zum Teil so intensiv betrieben, dass sie für den Beobachter geradezu pathologische Züge annahm. Auf der anderen Seite entstand durch immer bessere Möglichkeiten der Kommunikation eine Euphorie, die in der Gewissheit gewachsen war, neue ungeahnte Handlungsspielräume zu haben, das Bewusstsein, frei zu sein und die Hoffnung, die Welt mitgestalten zu können. Es entstanden unzählige neue Vereinigungen, Zirkel, Gruppen und Gesellschaften. Sie waren Ausdruck des Wunsches nach Kommunikation und aktiver Weltgestaltung. Für alle unterschiedlichen Bedürfnisse wurden verschiedenartige gesellige Verbindungen gegründet. Zu Beginn waren dies kleine Zirkel Gleichgesinnter, in denen persönliche Entfaltung durch Bildung angestrebt wurde. Solche Vereinigungen gingen schnell über persönliche Selbstfindung und Entfaltung hinaus. Bildung verändert das Individuum, dem so die Möglichkeit gegeben wurde, mit neu erworbenen Kompetenzen in seine unmittelbare Umgebung und auch in die Öffentlichkeit zu wirken. Individuelle Bedürfnisse wurden durch die neu erworbene Bildung gestillt und kommunikative Wirkung erzielte die Verbreitung des neu erworbenen Wissens im öffentlichen Diskurs. Zahlreiche neue Zeitschriften entstanden. Diese wurden in den verschiedenen Vereinigungen gelesen und durch deren Mitglieder mit neuen Beiträgen versorgt. Diese Lesegesellschaften waren ständeübergreifend. Jedes ihrer Mitglieder sprach für sich selbst und war als Gleicher mit Gleichen verbunden. Der Vorsitz in diesen Gruppen wechselte oft von Sitzung zu Sitzung. Über den Erwerb neuer Bücher und